

Innenstadtentwicklungen von Bad Säckingen – repräsentative Probleme moderner Stadtentwicklungen

Rita Schneider-Sliwa

mit Jörg Wendel (Digitale Bildbearbeitung)

Zusammenfassung

Bad Säckingen ist als Studiengebiet besonders interessant, hier gibt es Stadtentwicklungsprozesse, die typisch für andere Städte sind, die man in der Kompaktheit Bad Säckingens jedoch besser untersuchen kann. Ferner gibt es eine Tradition proaktiver Stadtplanung – im Vergleich zu Basel. Zudem gibt es ähnlich wie in anderen Städten eine Eigendynamik von Stadtentwicklungen, die zuweilen anders ablaufen als die Planung vorsah, z. B. dreissig Jahre modellhafte städtebauliche Aufwertungen, aber auch Funktionsverluste, welche laufende Anpassungen notwendig machten. Dabei herrschte während dreissig Jahren stets ein offenes Klima für wissenschaftliche Begleitstudien und wurden sowohl Berufsfachleute für Raumplanung und Stadtentwicklung als auch jene Personen mit ihren Bewertungen eingebunden, die später als Consultants selber für Städte tätig werden. Der Beitrag stellt in einem Überblick die vielfachen planungspolitischen Ansätze vor, die in Bad Säckingen praktiziert wurden, um die Stadt modernen Wirtschaftsentwicklungen anzupassen und ihre Konkurrenzvorteile zu bewahren.

1 Einführung – Bad Säckingen als Studiengebiet

Bad Säckingen wird von der Basler Humangeographie im Rahmen des Schwerpunktes auf dem südlichen Oberrheingebiet untersucht. Der gesamte südliche Oberrhein stellt unter den Grenzregionen Europas eine Besonderheit dar, denn er ist ein Gebiet mit:

- einem gemeinsamen Kulturerbe und Scharnierfunktion in den Bereichen Verkehr, Kultur, Bildung und Sprache,

Adresse der Autorin: Professor Dr. phil. Rita Schneider-Sliwa (Abteilung Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung), Geographisches Institut der Universität Basel, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel

- historisch gewachsenem dezentralem Städtenetz, das Komplementarität und Kooperation kultiviert hat,
- gemeinsamen Natur-, Raum- und Landschaftselementen von grossem Schutzwert,
- übergeordneten Wirtschaftsförderungs- und Planungskonzepten, Marketing- und Angebotsstrategien (Technology Valley, Bio-Valley).

Trotz der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, der wirtschaftlichen Verflechtungen durch Grenzgänger oder der Arbeitsplätze schweizerischer Firmen im deutschen Grenzraum gibt es Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur, der Regionalpolitik und der Gesetzesgrundlagen, die sich im südlichen Oberrheingebiet auf beiden Seiten der Grenze in unterschiedlichen Entwicklungen, Permanenz von alten oder der Ausbildung von neuen Entwicklungsgefällen auswirken. Die Studien in einzelnen Städten am südlichen Oberrhein werden daher als Gradmesser des Erfolges grenzüberschreitender, integrativer Politik in Richtung auf gemeinsame Entwicklungen durchgeführt und auch, um herauszuarbeiten, in welcher unterschiedlicher Weise Städte im Grenzraum die durch Globalisierung, Strukturwandel und neuartige gesellschaftliche Entwicklung entstandenen Herausforderungen bewältigen. Innerhalb des südlichen Oberrheins werden besonders die Region Basel, die Agglomeration Strasbourg und die Stadt Bad Säckingen und ihr Umland untersucht.

2 Strukturwandel in Städten und Regionen

Strukturwandel bezeichnet dauerhafte, unumkehrbare, wirtschaftsstrukturelle und sozioökonomische Veränderungen, die sich langfristig vollziehen und alle Massstabsebenen (Länder, Regionen, Städte, Gemeinden etc.) erfassen. Auch Bad Säckingen ist ebenso wie seine deutschen und schweizerischen Nachbarstädte betroffen. Strukturwandel heisst jedoch nicht, dass den einzelnen Regionen oder Städten stets uniforme Folgewirkungen aufgezwungen werden. Zu viele Kräfte steuern Stadtentwicklung und dies in jedem regionalen Kontext auf unterschiedliche Weise. Zudem wird Stadtentwicklung von Akteuren, Planern und Impulsgebern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beeinflusst. Globalisierung und Strukturwandel schalten diese nicht aus (*Schneider-Sliwa 2002 a*).

Negative Auswirkungen des Strukturwandels können durch Planungen und strukturpolitische Massnahmen gebremst oder abgefedert werden. Durch bewusste Planungspolitik können neue regionale Potenziale erschlossen und Arbeitsplätze in zukunftssträchtigen Branchen aufgebaut werden. Auch Stadtmarketing als Führungsaufgabe der öffentlichen Verwaltung, d. h. die gezielte Politik zur Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung, Standortwerbung und Attraktivitätssteigerung, die sich an alle Anspruchsgruppen (Bewohner, Unternehmen, Kammern und Verbände u. a.) richtet, ist ein Teil einer Strategie, dem Strukturwandel neue komparative Standortvorteile abzugewinnen. Für Stadtentwicklung können, müssen daher die scheinbaren Gesetzmässigkeiten globalen Strukturwandels nicht unumstösslich gelten (*Rieger & Leibfried 2001, 75, 76f; Keohane & Nye 2000; Kapstein 2000*). Es

bleibt interessant und spannend zu untersuchen, wie in einzelnen Städten mit Folgewirkungen wirtschaftlichen Strukturwandels umgegangen wird. Die Oberrheinstädte sind interessante Fallbeispiele für Untersuchungen, da hier Grenzen unterschiedlicher Art, verschiedene Planungssysteme und institutionelle Mechanismen und Akteurskonstellationen wirksam werden.

3 Unternehmerische Stadtentwicklung in Bad Säckingen

3.1 Ausgangsbedingungen

Bad Säckingen hat günstige Ausgangsbedingungen hinsichtlich der in der Gegenwart notwendigen Standortanforderungen:

- die für ein Unternehmen erforderliche Ausstattung eines Standortes mit günstiger Infrastruktur (z. B. Verkehrsanschlüssen),
- die räumliche Nähe zu anderen Funktionen (Agglomerations- oder Fühlungsvorteile, Absatznähe, Arbeitskräftepotenzial),
- ferner die “weichen” Standortfaktoren. Hierzu zählen im Vergleich zum Schweizer Nachbarn unternehmerfreundliche Rahmenbedingungen (günstigere Gewerbemieten, Bundes- und Landesmittel zur Standortförderung),
- ferner Annehmlichkeiten, die sich zum Teil aus naturräumlichen Gegebenheiten (Klima, Lage) ergeben.
- Nicht zu unterschätzen ist die proaktive unternehmerische Standortpolitik der Stadt.

Die unternehmerische Stadtentwicklungspolitik Bad Säckingens baut seit fast drei Jahrzehnten systematisch komparative Standortvorteile aus, die sich aus der Geschichte, Tradition, Geographie oder bestimmten lokalpolitischen Konstellationen ergibt. Noch bevor “unternehmerische Stadtpolitik” als Schlagwort in den 1980er Jahren entdeckt wurde, suchte die Stadt ihre “Marktlücke” zu entdecken, und ihre Einzigartigkeit im Vergleich zu anderen Städten in der Region zu entwickeln. Vielfältige direkte Massnahmen der wettbewerbsfähigen Stadtentwicklung wie Stadtmarketing, Förderung klein- und mittelständischer Unternehmen, Vernetzung und Partnerschaften wurden wirksam. Auch indirekte Massnahmen wie die Verbesserung einer wirtschaftsfördernden Infrastruktur und Änderungen der Bauleitplanung oder Regelungen zum Verkehr sind zum Einsatz gekommen.

Der in den 1970er Jahren begonnene Prozess der Entwicklung neuer stadtpolitischer Konzepte führte in mehreren Fällen zu bundesweiten Modellfällen der Stadtentwicklung. Deutliche Ergebnisse sind in drei Bereichen zu verzeichnen:

- Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Stadt innerhalb des regionalen Wirtschaftsraumes,
- Wohnumfeldverbesserung und Attraktivitätssteigerung der Innenstadt,
- Stabilisierung der sozialräumlichen und demographischen Strukturen der Stadt sowie eine
- Verbesserung der Versorgungsstrukturen der Bevölkerung durch randstädtische und innerstädtische Arbeitsplatz- und Einkaufszentren.

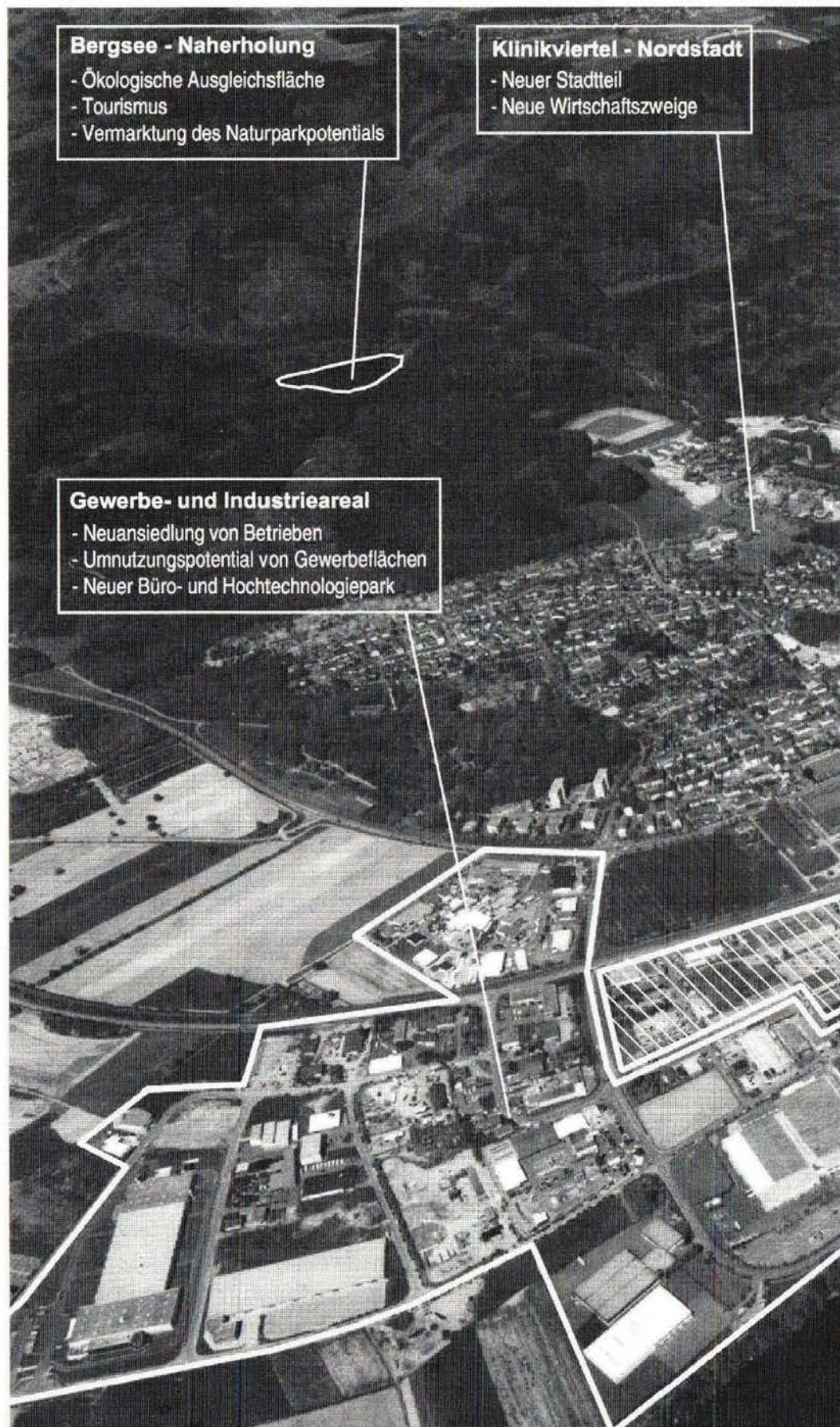
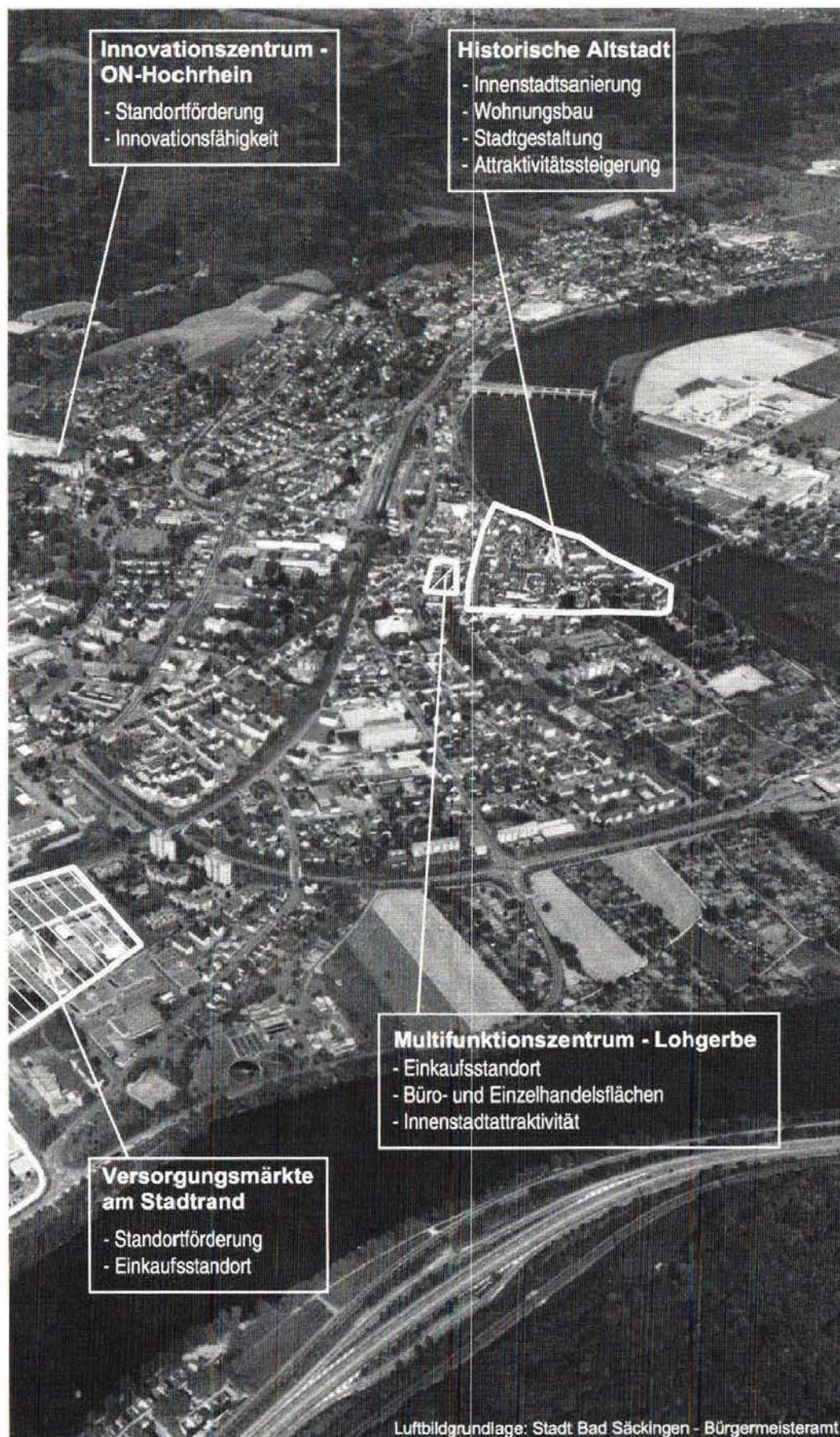


Abb. 1 Standortentwicklung in Bad Säckingen. Das Luftbild zeigt die wichtigsten Standorte, an denen die Stadtpolitik gezielt Standortqualitäten ausbaute und neue Arbeitsplätze zu schaffen suchte. Typisch für die seit den 1980er Jahren auch in anderen



Städten praktizierte unternehmerische Stadtpolitik ist die Vielfalt der Ansätze der Inwertsetzungsmöglichkeiten komparativer Vorteile.

Digitale Bildbearbeitung: Jörg Wendel

Ein nicht zu unterschätzender Faktor zum Erfolg der unterschiedlichen Politik-, städtebaulichen und Wirtschaftsförderungsmassnahmen sind die vielen planungsvorbereitenden, -begleitenden und evaluierenden wissenschaftlichen Studien, die in Bad Säckingen durchgeführt wurden. Diese bereiteten Grundlageninformation für Entscheidungen vor, rundeten getroffene planungspolitische Entscheidungen durch wissenschaftliche Erhebungen ab oder zeigten Wirkungszusammenhänge zwischen getroffenen bzw. geplanten Massnahmen und ihrer Impulsgebung für die Stadtentwicklung auf. Eine kontinuierliche wissenschaftliche Beobachtung und Analyse abgelaufener oder aktueller Stadtentwicklungsprozesse ist eine Grundlage solider Zukunftsgestaltung, wissenschaftliche Tätigkeiten und zukunftsichernde Politikberatung haben daher eine lange Tradition in Bad Säckingen.

(Es sei hier angefügt, dass Teile dieses Kapitels bereits in *Schneider-Sliwa & Kampschulte* 2003 erschienen sind).

3.2 Gezielte Standortentwicklung Bad Säckingen

Seit mehr als dreissig Jahren verfolgt die Stadt Bad Säckingen eine Stadtentwicklungspolitik, welche die Standortqualität erhöhen soll und aus mehreren Strategiebündeln besteht, die in Kleinarbeit umgesetzt werden:

- *Arbeitsplatzstrategien*: Diese schufen neue Wirtschaftszweige und mehr als 1000 neue Arbeitsplätze, z. B. in den Kliniken und dem Industrie- und Gewerbezentrum. Als arbeitnehmerorientierte Strategien konnten sie gleichzeitig das regionale Arbeitskräftepotenzial besser ausschöpfen.
- *Kapitalorientierte Strategien*, welche Investitionen nach Bad Säckingen bringen sollen. Diesem Zwecke dient die Ansiedlungsförderung (z. B. im Industrie- und Gewerbeareal), welche Neugründungen und Betriebszuzüge in die Region vorbereitet. Ferner wird Bestandespflege und Mobilisierung des lokalen Investitionskapitals betrieben; vorhandene Mittel- und Kleinbetriebe, Existenzgründungen und gefährdete Betriebe werden unterstützt.
- *Technologieorientierte Entwicklungsstrategien*: Diese bauen über die Vorbereitung geeigneter Areale die Ansiedlung innovationsorientierter Betriebe und damit eine zukunftsgerichtete new economy auf (z. B. Hochtechnologiefirmen im Schöpfungsbachtal).
- *Vernetzungsorientierte Entwicklungsstrategie*: Diese sucht intra- und interregionale Verflechtungen durch Verbesserung und Schaffung von interregionalen Transport-, Informations- und sonstigen Verflechtungen zu fördern, darunter:
- *Förderung eines breiten Spektrums regionsspezifischer wirtschaftlicher Qualitäten*. Dazu zählt die Stärkung des Einzelhandels- und Dienstleistungszentrums sowie peripherer, am Stadtrand gelegener konsumentenfreundlicher Versorgungszentren von überlokaler Bedeutung.
- *Gezielter Ausbau von Standortqualitäten in verschiedenen städtischen Teilräumen*, z. B. in der Altstadt, der altstadtnahen Innenstadt, dem Stadtrand, der "grünen Wiese" oder peripheren Industrie sowie Gewerbekorridoren.
- *Städtebauliche Aufwertung und Stadtbildgestaltung*. Die vorbildliche Totalsanierung der Altstadt setzte früher als in anderen deutschen Städten innovative Stadtbildkonzepte um, z. B. den gepflasterten "Strassenteppich" oder die "Stadtmöblierung" mit kunstvollen Artefakten, welche Aufenthaltsqualität

schaffen. Sie setzte auch das historische Kulturerbe der Stadt besser in Wert und erhöhte auf diese Weise die allgemeine Attraktivität der Stadt als Wohn- und Arbeitsstandort.

- *Einwohnerbezogene Wohnungsversorgung* und Verbesserung der Wohnumfeldqualität sowie die Verbesserung der haushaltsnahen Infrastruktur. Die einwohnerorientierten Baumassnahmen schufen im Innenstadtbereich Wohnstandorte für Menschen aller Altersgruppen und Familiengrössen, wobei die haushaltsnahe Versorgungsinfrastruktur durch Ansiedlung mehrerer Lebensmittelmärkte gesichert werden konnte.
- *Planungsbegleitung durch die Wissenschaft*: In Zusammenarbeit mit vielen universitären Einrichtungen wurde eine Vielzahl der Planungen im Vorfeld, begleitend oder ex post untersucht, um Handlungs- und Steuerungsbedarf dem jeweiligen state-of-the-art anzupassen. So wurden beispielsweise von 2000 bis 2003 Marktstrukturuntersuchungen durch das Geographische Institut durchgeführt (Leser & Schneider-Sliwa 2003, siehe Einleitungsaufsatz in diesem Heft). Im Frühjahr 2003 erfolgte der erste Teil der Fortschreibung der BBE-Studie (BBE-Baden-Württemberg GmbH Beratungsgesellschaft Handel und Kommune) (Schneider-Sliwa 2003) von 1996 mit Fokus auf dem Konsumentenverhalten in der Stadt selbst sowie ihren umliegenden Gemeinden, der Wahrnehmung und Beurteilung der Versorgungsstruktur in Bad Säckingen aus Sicht seiner eigenen Bewohner (Eigen-Image) und aus Sicht der Umlandgemeinden (Fremd-Image). Dies als Grundlagen für den Erhalt und Aufbau von Arbeitsplätzen und für konkreten Handlungsbedarf für den Einzelhandel sowie die Wirtschaftsförderung.
- *Wissenschaftliche Expertisen für Investoren*. Möglichen Investoren wie auch der Stadtverwaltung/Wirtschaftsförderung wurden durch Standortgutachten des Geographischen Instituts im Bereich des bestehenden Industrieareals der Weg geebnet, Land im Besitz der Stadt für einen modernen Gewerbepark auszuweisen und konsolidiert zu be-planen (Schneider-Sliwa 2002 b).

3.3 Zwei "Grossprojekte" – Lohgerbe-Aufwertung und neuer Gewerbepark

Auf die Rolle von wissenschaftlichen Untersuchungen für die Planung von Grossprojekten bzw. Evaluation grösserer Planungen gehen zwei Beispiele ein.

Lohgerbe-Planung

Um einer möglichen Abkoppelung innerstädtischer Teilbereiche (wie der Rheinbrückstrasse) vorzubeugen, die Innenstadt zu beleben und dem gesamten Einzelhandel mehr Frequenz und damit der Innenstadt mehr wirtschaftliche Stabilität zu bringen, wurde das Lohgerbeareal als neues Geschäfts- und Dienstleistungszentrum konzipiert. Das Geschäftszentrum Migros-Lohgerbe mit dem Magnet Migros wurde im Herzen der Stadt Bad Säckingen als multifunktionales Dienstleistungszentrum mit integriertem hochwertigen Wohnstandort, Büro- und Praxisflächen als Ergänzung zur vorhandenen urbanen Struktur zwischen Basler Strasse, Steinbrückstrasse und Rheinbrückstrasse gebaut.

Das integrierte Projekt mit mehreren Gebäudeteilen (Wohn- und Geschäftszentrum, Mall und Versorgungszentrum, öffentlichem Parkhaus) ist Teil einer grösseren Lohgerbe-Planung. Die Ladenflächen im Erdgeschoss sind entlang einer Passage angeordnet, was dem Charakter einer Innenstadt-Mall entspricht. Im Haupteingangsbereich an der Ostseite sind zusätzlich Aussenverkaufsflächen entstanden. Das Wohn- und Geschäftshaus Schützenstrasse weist im Erdgeschoss weitere Ladenflächen auf, die mit der Mall verbunden sind, und im 1. und 2. Obergeschoss Büro- und Praxisflächen. Im Dachgeschoss entstanden acht hochwertige Wohnungen. Das natürlich belichtete Parkhaus wurde über dem Gebäude des Einkaufszentrums als öffentliches Parkhaus der Stadt Bad Säckingen errichtet. Es wird von der Stadt Bad Säckingen über eine privatrechtliche Gesellschaft betrieben und bewirtschaftet. Die umfassendere Planung für das Lohgerbe-Areal sah vor, ein weiteres Büro- und Geschäftszentrum an der Baslerstrasse sowie Studiokinos an der Seite der Steinbrückstrasse zu bauen und dadurch das gesamte Areal und die Innenstadt funktional aufzuwerten.

Die vom Geographischen Institut durchgeführte Grossbefragung von über 1400 Konsumenten zu den Auswirkungen der Lohgerbe-Planung mit Fokus auf Kundenfrequenz und Preisstruktur der Lebensmittelmärkte, Umstrukturierungen im Einzelhandel, Kundenstruktur, Einkaufsverhalten, Kaufkraftumlenkung, Wahrnehmung der Konsumenten, dokumentierte die erhoffte Wirkung des Standortes in innerstädtischer Bestlage zu einem hohen Masse: Der Urlaubs- und Kurort Bad Säckingen erhält durch das innerstädtische Multifunktionszentrum eine weitere Versorgungseinrichtung für die Bevölkerung. Als neues Tor zur Altstadt wird die gewachsene Geschäftsstruktur von Bad Säckingen durch Lohgerbe I in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Leben und Shopping ergänzt und nicht konkurrenziert. Die Studie zeigte, dass die Stadt Bad Säckingen durch das Multifunktionszentrum nach nur einem Jahr einen Wertzuwachs erfahren hat.

Planung für ein neues städtisches Gewerbe-Technologieareal

Die Stadt Bad Säckingen besitzt am westlichen Stadtrand im Industriegebiet grössere Areale, die sich für eine konsolidierte Gewerbearealsplanung anbieten, die eine Nischenfunktion in der sich entwickelnden High-Tech-Landschaft des Grossraumes Basel einnehmen könnte. Eine Studie im Auftrag der Allgemeinen Hypothekenbank Rheinboden AG (Schneider-Sliwa 2002) zeigte, dass die Hochtechnologiebranche aus "home offices", innovativen Start-ups, etablierten klein- und mittelständischen Unternehmen (KMUs) sowie den "den Grossen" besteht. Experteninterviews ergaben, dass – unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit – ein Netzwerk von hochspezialisierten Hochtechnologiezentren aufgebaut wird.

Die Zukunft der Hightech-Wirtschaftslandschaft Basel wird angebotsseitig sehr stark geprägt. Innovative "Macher" von Technologiezentren generieren offensichtlich eine entsprechende Nachfrage nach Raumangebot, Support und Zusatzinfrastruktur. Die Stadt Bad Säckingen überprüft seither, ob und inwieweit ein neues Technologiezentrum auf dem Gewerbeareal als eng verzahnte Partnerschaft mit der öffentlichen Verwaltung entwickelt werden kann. Dies unter Ausschöpfung der besten Finanzierungsinstrumentarien, die von Seiten des Bundes und der Landesregierung sowie ggfs. EU-Förderungsmitteln möglich sind. Empfehlenswert ist es, dass Investor und öffentliche Verwaltung/Wirtschaftsförderung gemeinsame Prio-

ritäten setzen, welches Markt-/Mietersegment in dem neuen Zentrum angesiedelt werden soll: Innovative Start-up Firmen, etablierte "Kleine" mit guten Chancen auf dem Markt, ohne auf das Zentrum angewiesen zu sein, Zufallsinteressenten, die "Grossen", ferner, welche begleitenden Funktionen und Programme man aufbauen und finanzieren will. Bei diesen gemeinsamen Entscheidungen wird auch der Verbundgedanke bestehender Technologiezentren zugrunde gelegt, in dem noch Spielraum für eigene Profilierungs- und Ergänzungskonzepte eines neuen Technologie-/Gewerbeparks vorhanden ist. Die Chance, ein wichtiges Technologiezentrum aufzubauen, sollte nicht ungenutzt bleiben angesichts von Bemühungen im Raum Basel, die aktuell weitere Technologiezentren auf Umnutzungsarealen initiieren.

Fazit

Bad Säckingen hat lokale, regionale und die Herausforderungen des allgemeinen Strukturwandels und der Globalisierung zu bestehen.

Zu den lokalen und regionalen Erschwernissen zählt, dass der Einzelhandel und Dienstleistungssektor des Mittelzentrums Bad Säckingen mit dem Angebot seiner umliegenden Orte in den 180'000 Personen umfassenden Landkreisen Waldshut und Lörrach sowie von Einkaufsorten mit hoher Attraktivität (Freiburg i. Brsg.) in Konkurrenz steht. Zu den Problemen des allgemeinen Strukturwandels gehörten z. B. Einbussen im Kurkliniksektor, der als neuer Wirtschaftszweig in der Nordstadt sorgsam aufgebaut worden war, jedoch durch gesellschaftliche Entwicklungen und Politikreformen im deutschen Gesundheitswesen eine Neuorientierung in Richtung auf hochspezialisierte Kliniken vornehmen musste. Zu den Auswirkungen der Globalisierung gehören Standortentscheidungen, die zwar den südlichen Oberrhein als Wirtschaftsraum ansehen, in dem die Stadt Bad Säckingen wie auch viele andere Mittelstädte jedoch nicht zu den bevorzugten Investitionsstandorten auswärtiger oder ausländischer Unternehmen zählen.

Seit vielen Jahren versucht man daher in Bad Säckingen mit vielfältigen Massnahmen, die komparativen Standortvorteile eines Mittelzentrums proaktiv auszubauen, während gleichzeitig auch die Gemeinden im Umland in unterschiedlicher Weise erfolgreich bei ihren Bemühungen waren, wertsteigernde Funktionen anzuziehen und dadurch die städtische Attraktivität für Bewohner, Konsumenten und Investoren zu erhöhen. Der Wettbewerbsdruck auf Bad Säckingen lässt also nicht nach, eine Situation, die Bad Säckingen mit nahezu allen Städten teilt. Wie vielerorts bleibt der Einzelhandels-, Einkaufs- und Wirtschaftsstandort Bad Säckingen einer hochsensiblen Dynamik unterworfen, auch wenn diese viele Potenziale und Tendenzen der Aufwertung erkennen lässt und den Einzelhandelsverbänden eine starke Rolle zuweist.

Wirtschaftliche und Arbeitsplatzstabilität zu erreichen und zu halten bedarf jedoch der fortwährenden Steuerung, der innovativen und unternehmerischen Stadtpolitik und der Prioritätensetzung auf einer starken Planung, denn diese Stabilität ist in der Zeit der Globalisierung in keiner Stadtökonomie mehr gegeben. Wenn also Bad Säckingen in einigen Bereichen der städtischen Ökonomie noch immer Soll-Zustände anstrebt und die mit der proaktiven Planung jeweilig erreichten

Ist-Zustände sich zuweilen durch die sich stets neu entfaltenden Folgewirkungen des Strukturwandels als unzulänglich erweisen können, so ist dies, wie in allen anderen Städten, der ganz normale Gang der Stadtentwicklung in einer Ära der Globalisierung. Wenn dennoch nicht alle Folgewirkungen des Strukturwandels so gravierend sind wie in anderen Städten, so ist dies just den vielen modellhaften Planungsbemühungen zu verdanken, für die Bad Säckingen bekannt ist.

Literatur

- Kapstein E.B. 2000. Winners and Losers in a Global Economy. *International Organization* 54/2: 359–384.
- Keohane R.O. & Nye J.S. 2000. Globalization: What's new? What's not? (And so what?) *Foreign Policy* 118: 104–119.
- Rieger E. & Leibfried S. 2001. *Grundlagen der Globalisierung. Perspektiven des Wohlfahrtsstaates*. Frankfurt a.M.
- Schneider-Sliwa R. (Hrsg.) 2002a. *Städte im Umbruch – Globalisierung und Geographie in der Neustrukturierung von Berlin, Brüssel, Hanoi, Ho-Chi-Minh-Stadt, Hongkong, Jerusalem, Johannesburg, Moskau, Sarajewo, St. Petersburg und Wien*. Berlin: Reimer Verlag, 1–357.
- Schneider-Sliwa R. 2002 b. *Hochtechnologiefirmen im trinationalen Raum Basel – Nutzerrelevante Standortfaktoren und Büroflächenausstattung. Ergebnisse nachfrage- und angebotsorientierter Untersuchungen. Studie im Auftrag der Allgemeinen Hypothekenbank Rheinboden AG*. Frankfurt a.M., 1–52. (Unveröffentlichter Report.)
- Schneider-Sliwa R. 2003. *Marktstruktur-Untersuchung zum Einkaufsstandort Bad Säckingen im Eigenimage und Fremd-Image. Konsumentenbefragung 2003*. Bad Säckingen, Rheinfelden, Murg, Laufenburg und Wehr, Fortschreibung und Modifikation der "BBE-Studie" 1996, der BBE-Baden-Württemberg GmbH, Beratungsgesellschaft Handel und Kommune. Basler Stadt- und Regionalforschung 25, Basel, 1–35.
- Schneider-Sliwa R. & Kampschulte A. 2002. *Der Einkaufsstandort Bad Säckingen: Marktstudie zur Migros-Lohgerbe, Konsumentenverhalten und Entwicklungen im Einzelhandel*. Basler Stadt- und Regionalforschung 22, Basel, 1–76.